



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die That des Arminius**

**Wolf, Franz**

**Berlin, 1891**

4. Der Text Dio 56, 18-22, nach der Uebersetzung.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29258**

entsprechen, wonach der heilige Maternus, als er im ersten Jahrhundert nach Köln kam, durch seine Predigten die Zerstörung eines dem Mars geweihten Heiligthums in Capitolio (am Kapitol) veranlaßte.

Der Name des römischen Südthores ist uns als Hochpforte überliefert; in Capitolium haben wir die Latinisirung desselben. Wahrscheinlich führte das Thor den Namen, weil durch dasselbe der Weg zu den Heiligthümern führte und deshalb eine besonders weihewolle Bedeutung hatte.

Wenn auch die Erzählung des Herigerus in den Kreis der Sagen gehört, da ein Heidenapostel Maternus im ersten Jahrhundert geschichtlich nicht nachgewiesen ist, sondern erst im vierten Jahrhundert ein Bischof Maternus genannt wird, so mag sie doch den Kern der Wahrheit enthalten, insofern sie die Dertlichkeit des Marstempels richtig bezeichnet.

Die zu dem Landtag in der Ara Ubiorum gewählten Abgeordneten der Völker waren auch Priester, Godi oder Hofgodi, an dem Heiligthum des deutschen Kriegsgottes. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß man sie zu Sodales der römischen Priester am Tempel des Mars gemacht und ihnen als Auszeichnung das Stirnband derselben gegeben hatte. Segimundus, der Sohn des Segestes, zerriß dasselbe, als er die Nachricht des Aufstandes der Deutschen erhielt und begab sich zu Arminius.

---

#### 4.

Der Text Dio 56, 18—22, nach der Uebersetzung.

„Die hauptsächlichsten Verschworenen, welche an der Spitze des Anschlagens standen und nachher im Kriege anführten, waren stets um Varus und aßen an seiner Tafel. Während er guten Muthes war und nichts Arges erwartete, auch allen denen, welche argwöhnten, was geschah, und ihm zur Vorsicht riethen, nicht allein keinen Glauben schenkte, sondern schalt, als ob sie sich vergebens ängstigten und jene mit Unrecht verleumdeten, empörten sich der Verabredung gemäß zuerst einige von denen, welche entfernt wohnten, damit Varus, wenn er gegen sie zöge, auf dem Marsche, zumal er in Freundesland zu sein glaubte,

leichter beizukommen sei, und er sich nicht etwa, wenn alle zugleich los-  
schlügen, sich durch Vorsicht sicherte — — — — —

Als Varus aufbrach, hatten ihn die Cheruskerfürsten vorausziehen  
lassen und waren zurückgeblieben, um sich an die Spitze der Truppen  
zu stellen, mit welchen sie angeblich zu ihm stoßen wollten.

Als sie die Truppen, welche an den für sie bestimmten Plätzen  
bereit standen, herangezogen und die bei ihnen befindlichen Soldaten,  
welche man sich früher erbeten, getödtet hatten, rückten sie auf Varus  
ein, sobald sein Heer mitten in den Waldungen steckte, wo kaum ein  
Ausweg (kein anderer als die von den Deutschen gesperrte Straße) zu  
finden war.

Mit einem Schlage zeigten sie da, daß sie nicht Untergebene,  
sondern Feinde sein wollten, und vollbrachten furchtbare Thaten.

Die Berge waren schluchtenreich und voll riesiger Bäume, so daß  
die Römer schon, ehe sich die Feinde auf sie stürzten, um den Weg zu  
bahnen, Stämme zerschneiden und Brücken schlagen mußten.

Auch viele Wagen und Lastthiere führten sie mit sich, denn es war  
ja Frieden; überdies begleiteten sie nicht wenige Kinder, sowie Weiber  
und ein zahlreicher Troß, so daß sie schon deshalb zerstreut und ohne  
Ordnung marschirten. Dazu kam noch, um sie auseinander zu bringen,  
daß Regen und starker Wind eintrat. Der aufgeweichte Boden gestattete  
ihnen nur unsicheren Tritt. Man fiel über Wurzeln und Baumstümpfe,  
auch die abgehauenen Bäume vermehrten die Unordnung.

Gerade während die Römer sich in dieser hilflosen Lage befanden,  
umzingelten sie plötzlich die Barbaren von allen Seiten, sich auf ihnen  
bekannten Pfaden durch das dicke Gebüsch nähernd.

Anfangs gebrauchten sie nur die Wurfgeschosse, dann, als sie sahen,  
daß man trotz der empfangenen Wunden sich nicht dagegen wehrte,  
rückten sie dichter heran.

Da die Truppen nicht im geschlossenen Zuge, sondern zwischen den  
Wagen und den Unbewaffneten von einander getrennt marschirten, konnten  
sie sich nicht leicht auf einem Punkte sammeln, und waren die einzelnen  
angegriffenen Abtheilungen immer schwächer als die angreifenden Bar-  
baren. Daher litten sie viel, ohne es vergelten zu können — — —

Dennoch schlugen sie, nachdem sie einen passenden Platz, soweit

dieses zwischen bewaldeten Bergen möglich war, gefunden hatten, das Lager auf

Die Mehrzahl der Lastwagen und was ihnen sonst nicht durchaus nöthig war, verbrannten sie oder ließen es zurück

und zogen anderen Tages in besserer Ordnung weiter, so daß sie wirklich an eine lichte Stelle gelangten; doch kamen sie nicht los, ohne Blut zu lassen.

Als sie von dort wieder aufgebrochen waren und wiederum in Waldungen gelangten, wehrten sie sich zwar gegen diejenigen, welche auf sie eindrangen, geriethen aber dadurch in nicht geringe Noth. Denn, indem sie sich eng zusammenschlossen, damit Fußvolk und Reiterei sich mit voller Kraft auf den Feind stürzen konnten, hatten sie unter sich, einer von dem anderen und von den Bäumen viel zu leiden.

Kaum hatten sie sich mit Tagesanbruch in Marsch gesetzt, als heftiger Regen und starker Wind hereinbrach\*), weswegen sie weder vorwärts kommen, noch festen Fuß fassen konnten und auch im Gebrauch der Waffen verhindert waren. Denn weder Bogen und Pfeil, noch die Wurfspeere und die Schilde, welche vom Regen durchnäßt waren, konnten sie gehörig gebrauchen. Die Feinde, zum größten Theil leicht bewaffnet, befanden sich in besserer Lage, indem sie da, wo sie wollten, angreifen und sich wieder zurückziehen konnten. So litten sie viel weniger von den Widerwärtigkeiten des Bodens und des Wetters.

Sie waren auch viel stärker an Zahl, da auch von denen, welche anfänglich unschlüssig waren, sich viele der Beute wegen angeschlossen hatten.

Deshalb konnten sie jene, deren Zahl bereits geringer war, denn viele waren bereits in den Gefechten umgekommen, um so leichter umzingeln und nieder machen

Da vollbrachten Varus und andere höhere Offiziere, die alle schon

\*) Um das dritte Gefecht mit dem vierten zu verschmelzen, hat man die vorstehenden Worte des Satzes wie nachstehend abgeändert: Kaum hatten sie sich in Marsch gesetzt, als wie am ersten Tage heftiger Regen und starker Wind hereinbrach.

verwundet waren, aus Furcht vor der Gefangenschaft und um nicht unter den Händen der erbitterten Feinde zu sterben, eine furchtbare, aber nothwendige That — sie tödteten sich selbst.

Als dies bekannt ward, wurde auch der Widerstand von den übrigen eingestellt, wenn es ihnen auch nicht an Kraft dazu gefehlt hätte.

Die einen folgten dem Beispiele des Führers, die anderen warfen die Waffen fort und ließen sich von dem ersten besten umbringen, flüchten konnte keiner, hätte er es auch gewollt.

So ward denn alles ohne Scheu niedergehauen, Männer und Rosse.

---

(Hier bricht der Text ab. Die Trennungsstriche deuten die Lücken im Text an.)

---

## 5.

### Ueber das Datum der Varusniederlage.

In der „Westdeutschen Zeitschrift“, Jahrgang 6, Heft 3, hat Professor Bangemeister zu Heidelberg den Nachweis führen wollen, daß der Tag der Varusschlacht auf den 2. August zu setzen ist. Seinen Ausführungen pflichtet Dr. Deppe in dem 87. Heft der „Bonner Jahrbücher“ bei, indem er sie, wie folgt, zusammenfaßt:

„Im Antiatischen Kalender (Corp. I. p. 328) steht neben dem 3. August „Tiberius Augustus hat in Illyrien gesiegt.“ (Ti Augustus Inlyrico vicit), was sich nur auf das Ende des pannonisch und dalmatischen Krieges 9 nach Christus beziehen kann.

Nachdem damals die Festungen Andetrium und Arduba gefallen waren, auch der Führer Bato sich dem Tiberius ausgeliefert hatte, brachte wie Dio 56, 12—17 erzählt, Germanicus selbst die Siegesbotschaft nach Rom, wo er von Salona etwa am Abend des 6. August ankam, so daß am folgenden Morgen des 7. August sich der Senat versammeln und die Siegesehren und Festlichkeiten beschließen konnte. Schon war man mit den Vorbereitungen im Gange, als die furchtbare Botschaft von der Niederlage des Varus dazwischen fuhr.

Bestimmter noch sagt Bellejus II, 117: „Nur eben die letzte Hand hatte Tiberius an den pannonisch = dalmatischen Krieg gelegt, als am